

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 7

Artikel: "Ehre und Treue"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1.
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30.
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller A.G., Zürich 1,
Tel. 27164, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XIX. Jahrgang Erscheint wöchentlich 15. Oktober 1943

Wehrzeitung

Nr. 7

«Ehre und Treue»

Die Regierungen der «Vereinigten Nationen» und von neutralen Staaten haben beschlossen, Maßnahmen zu ergreifen, um ihre Staatsangehörigen, die bisher in der Fremdenlegionen, in ihre Heimatarmeen einzureihen. Nach den offiziellen Mitteilungen sollen 40 000 Mann von der Demobilisation betroffen werden. Die Heimschaffung der Legionäre hat bereits begonnen und nur noch ein geringer Teil bleibt übrig, vor allem solche, die staatenlos oder Angehörige feindlicher Länder sind.

Die französische Fremdenlegion wurde im Jahre 1830 vom «Bürgerkönig» Louis-Philipp gegründet. Von Anfang an stand sie im Feuer und im Kampf. Damals kontrollierte sie verschiedene wichtige Häfen Nordafrikas. 15 Jahre lang kämpfte die Fremdenlegion für Frankreich, um Algerien zu annektieren. Es war ein schwerer und mühseliger Kampf unter Bedingungen, wie sie für europäische Soldaten schwerer kaum gestellt werden können. Es fehlten die Wege und die Gebirgsartillerie, die allein in den Berggebieten hätte eingesetzt werden können. Wenn die Annexion auch 1847 als beendet erklärt wurde, so dauerte es noch immer vier volle Jahre, bis Algerien wirklich gesäubert und von Frankreich regiert werden konnte. 1864 erhoben sich die algerischen Stämme gegen die Fremdherrschaft und die Fremdenlegion hatte weitere sieben Jahre einen harten und verlustreichen Krieg zu führen, um unter den freiheitsliebenden Bergstämmen Ruhe und Ordnung herstellen zu können. 1881 ging der Kampf aufs neue los und diesmal dehnte er sich auch auf Tunis aus. An der Spitze der siegreichen Legionäre stand damals ein junger Offizier, namens Joffre, derselbe, dem Frankreich im ersten Weltkrieg den Sieg an der Marne zu verdanken hatte.

Auch im gegenwärtigen Weltkrieg waren der Fremdenlegion wichtige Aufgaben zugedacht. Der Erfolg wurde eitelte durch den Zusammenbruch Frankreichs. In die durch den Waffenstillstand des Mutterlandes erzwungene Passivität wollten sich viele Offiziere und Mannschaften nicht schicken. Sie flüchteten vor der Waffenstillstandskommission nach Marokko, wo Frankreich «unbesiegt» geblieben war. Die Kommandanten der Fremdenlegion waren der Regierung in Vichy zu einem guten Teil treu geblieben, während die Soldaten mit de Gaulle sympathisierten. So kam es, daß der erste aktive Einsatz der Legion sich gegen die Alliierten richtete. Auch als die Engländer Syrien besetzten, trat ihnen der erbitterte Verteidigungswille der Legionäre entgegen und erst als die zahlenmäßig weit überlegenen Australier heranstürmten, konnten sie überwältigt werden. Mit gleichem vorbildlichem Kampfgeist warf sich die Legion in Französisch-Indochina den Japanern entgegen, als sie diese prächtige französische Kolonie mit der Zustimmung Vichys besetzten. Nach der Landung der Amerikaner in Nordafrika und der Einigung zwischen Giraud und de Gaulle wurde auch die Fremdenlegion zu einem aktiven Bestandteil der neuen französischen Armee. Nunmehr scheint es, daß diese international zusammengesetzte Truppe von den Vereinigten Nationen als nicht mehr zeitgemäß betrachtet wird.

Die überwiegende Zahl der Legionäre wurde von Frankreich und Deutschland gestellt. Ein kleiner Prozentsatz derselben waren Schweizer. Ihre Zahl ist gegenüber früher merklich zurückgegangen, seitdem die Zugehörigkeit zur Legion unter Strafe gestellt ist. Art. 94 des Militärstrafgesetzes bestimmt, daß jeder Schweizer, der ohne Erlaubnis des Bundesrates in fremden Militärdienst eintritt, mit Gefängnis bestraft wird und daß in Kriegszeiten auch auf Zuchthaus erkannt werden kann.

Unsere Militärgerichte kommen hin und wieder in den Fall, vor ihren Schranken Fremdenlegionäre zu sehen, die nach Erfüllung ihrer fünf Pflichtjahre in die Heimat zurückkehren, um die Strafe auf sich zu nehmen, die sie mit der Zugehörigkeit zur Legion erwirkt haben. Daß eine derart bunt zusammengewürfelte und mit einem gewissen Prozentsatz von verbrecherischen Elementen durchsetzte Gesellschaft von Menschen nur mit eiserner Disziplin militärisch nutzbringend zusammengehalten werden kann, ist verständlich. Die Gründe, die meist junge Menschen der Legion in die Arme führten, sind verschiedenartig. Aus Verhandlungen in Militärgerichten ergibt sich, daß Arbeitslosigkeit, Abenteuerlust und seelische Not die meisten veranlaßten, die Beschwerlichkeiten eines Legionärs auf sich zu nehmen. Seltener sind die Fälle, wo verbrecherische Elemente in die Legion eintraten, um sich der Strafe für ein Vergehen zu entziehen, und wo unerfahrene Menschen von Werbemitteln zum Eintritt überlistet wurden.

Schweizer waren in der Legion gerne gesehen, weil sie im allgemeinen einen gut entwickelten Sinn für militärische Aufgaben mit sich brachten und sich als tapfer und diszipliniert erwiesen. Viele der vor Militärgerichten stehenden Legionäre brachten tadellose militärische Führungszeugnisse mit sich und sehr oft wurden diese ergänzt mit Auszeichnungen oder Beförderungen. Klagen über die Legion hörte man in der Regel nur von Legionären, die allgemein einen schlechten Eindruck hinterließen und die auch in der Legion schlecht qualifiziert worden waren. Es muß anerkannt werden, daß recht viele der zurückgekehrten Legionäre einen flotten militärischen Eindruck hinterließen und daß der Prozentsatz derjenigen, die als heruntergekommen bezeichnet werden mußten, gering war.

Entsprechend der Beurteilung des einzelnen Legionärs war auch diejenige der Legion als Einrichtung der französischen Armee sehr verschieden. Die Tatsache, daß Frankreich zum Schutze eines Teils seiner Kolonien junge Männer anderer Nationen verbluten ließ, wurde vielfach scharf kritisiert. Vom Interesse des eigenen Landes aus gesehen, mußte die Zugehörigkeit zur Fremdenlegion bekämpft werden. Der Legionär schied für die Dauer seiner Verpflichtung für die Wehrkraft des eigenen Landes aus, ja er konnte sogar in die Lage kommen, gegen sein eigenes Land kämpfen zu müssen. Für viele moralisch Schwache bedeutete die Legion den endgültigen Untergang; andere, die sich im Leben nicht zurechtfinden konnten, wurden dort gehärtet und zu Männern geschmiedet, die sich später voll auf bewährten.

M.